

7.12.2008
2. Advent B

ANKOMMEN KÖNNEN

Mk 1,1-8

Welche großen Probleme man bekommen kann, wenn man auf etwas nicht eingestellt ist, sehen wir gegenwärtig an der Bankenkrise. Da geht viel den Bach hinunter. Aber auch, wenn man auf eine *positive* Überraschung nicht gefasst ist, kann man große Probleme bekommen. Darum geht es in diesem Evangelium. Hier handelt es sich nicht um eine Warnung, dass Schlimmes bevorsteht, sondern um die Ankündigung hohen, ja höchsten Besuches. Versteht sich, dass diese Nachricht mit der Aufforderung verbunden ist, sich darauf einzustellen.

Technisch ist das sehr einfach: Man muss auf Empfang schalten, dann kriegt man alles mit, wenn es so weit ist. Religiös ist das nicht so einfach. Gott bekommt man nicht, wenn man im Internet unter „Gott“ sucht. Dort steht möglicherweise sehr viel, aber das bringt Gott nicht zu mir. Ich habe ihn nicht, wenn ich ihn auf dem Bildschirm habe. Dass er dort kommt, heißt noch lange nicht, dass er bei mir ankommt.

Sogar wenn ich direkt in der Bibel lese, ja sogar im Gottesdienst selber kommt Gott nicht bei mir an, wenn ich mich nicht auf ihn einstelle. Deshalb: „Bereitet dem Herrn den Weg!“ Das bleibt über Johannes den Täufer hinaus aktuell.

Gottes Anwesenheit in der Welt ist nicht abhängig davon, dass der Mensch darauf eingeht. Das war so, und das wird immer so sein. Auch ein Mensch kann neben mir sein und trotzdem nicht ankommen, weil ich ihn ignoriere. Nicht einmal von einem netten Brief, der vor mir liegt, habe ich etwas, wenn ich ihn nicht aufmache; indem ich ihn öffne, öffne ich mich für ihn.

Johannes der Täufer ist allerdings mehr als ein Briefträger, weil das, was er ansagt, mehr als ein Brief ist. Es ist Gott in Menschengestalt, dem er den Weg bereiten will. Die Aufmerksamkeit will Johannes nicht auf sich lenken, sondern auf Den, dessen Herold er ist. „Ich bin es nicht wert, mich zu bücken und ihm die Schuhriemen zu lösen“, sagt Johannes

Die Funktion des Täufers ist weltzeitlang auf die Kirche übergegangen. Darüber, dass die Kirche auch einen Selbstzweck hat, nämlich das Volk Dessen zu sein, der in seine Welt kommt, darf nicht vergessen werden, dass sie zunächst einmal Mittel zum Zweck, Steigbügelhalterin und nicht Thronbesteigerin ist. Sie ist die Stimme eines „Rufers in der Wüste“; sie ist der Lautsprecherwagen, der durch die Straßen der Welt fährt, um zur Großveranstaltung mit Gott einzuladen.

Es ist ein Irrtum zu meinen, die Veranstaltung Gottes sei mit dem Tod Christi am Kreuz zu Ende gewesen. Auch Christen, die gerne glauben, dass Gott in Jesus Christus zur Welt gekommen ist, sitzen diesem Irrtum mitunter auf und denken: Die Veranstaltung hat stattgefunden und ist vorbei. In eingeweihten Kreisen, wie wir hier einer sind, wird noch allsonntäglich davon erzählt, aber das ist in etwa so, wie wenn man in der Familie Fotos aus früheren Zeiten anschaut. „Bereitet dem Herrn den Weg!“ wäre die dazu passende alte Schallplatte.

Zum Gähnen ist dann nicht wenigen Leuten. Wenn die Kirche Frische und Aktualität ausstrahlen will, muss sie laut und deutlich sagen, dass die Veranstaltung Gottes in der Welt nicht aufgehört hat, sondern jeden Tag stattfindet. Jeden Tag steht das Festzelt offen, jeden Tag ist Gott auf Sendung, jeden Tag können wir auf Empfang gehen.

Immer werden die Wirkungen Gottes unterschätzt. Dabei müssten wir eigentlich von ihnen berichten können! Wir haben doch erlebt, wie uns Berge versetzt wurden, wie uns böse Gedanken vergangen sind, wie wir wieder aufgestanden sind und weitergemacht haben, nur weil unser Akku plötzlich wieder geladen war.

Freilich – und das ist und bleibt der Modus des Kommens Gottes in der Welt –: ohne Empfänglichkeit meinerseits veranstaltet sich in mir nichts. Wer ankommen will, muss auch ankommen können!